Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 19 (1977)

Heft: 11: Wohnen im Heim

Artikel: Wohnen am eigenen Leib erfahren

Autor: Suttner, Wolfgang

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-154631

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wohnen

am eigenen Leib erfahren

■ **Situation I:**
Als ich zur schule ging, wohnten wir in einer sogenannten "dienstwohnung". Das heisst: meine eltern mussten damals für die wohnung keinen mietzins zahlen; denn mein vater hatte im nebenberuf die stelle eines mesners (= sigrist) angenommen. Aufgrund eines alten brauchs stand dem jeweiligen sigrist die wohnung, von der aus er seinen dienst tun musste, gratis zur verfügung, daher "dienstwohnung".
Wir wohnten da: drei, später fünf kinder, eine hausangestellte, und unsere eltern in insgesamt sieben räumen. Allerdings war die schneiderwerkstatt, die meine eltern mit zwei, manchmal drei gehilfen betrieben, auch in dieser "dienstwohnung", und das wohnzimmer, die stube, war auch anprobierzimmer, weil dort der grosse spiegel aufgestellt war mit seinen ausklappbaren seitenflügeln.

■ **Situation II:**
Sehr viel später bezog ich dann im Appenzell mit drei freunden ein bauernhaus. Genauer gesagt war es so, dass Toni bereits längere zeit in dem alten, aber gut erhaltenen haus lebte, und wir, einer meiner freunde, seine frau und ich, uns entschlossen, zu ihm zu ziehen. Toni verhandelte also mit der besitzerin und diese sagte ihm zu, dass wir in das haus einziehen konnten. Obwohl wir bei der hausbesitzerin mehrmals vorsprachen wegen des mietvertrags, wusste sie recht geschickt dieses papier zu umgehen. Sie vertröstete uns zunächst: "Wir sollten doch jetzt erst einmal einziehen. . .", als wir dann in dem heimeligen haus wohnten und die herrlichen herbsttage bereits genossen, schluckten wir die nachricht der besitzerin, dass sie nicht einsehe, warum sie mit uns einen mietvertrag abschliessen solle, relativ schnell. Wir waren aber recht schockiert, als nach etwa fünf monaten der bescheid kam, wir sollen auf anfang april ausziehen, weil die hausbesitzerin jetzt das haus selber benötige: als zweitwohnung für die wochenenden. Wir hatten keine andere wahl, als möglichst schnell anderswo unterzukommen. Später erfuhren wir aber, dass das bauernhaus den ganzen sommer über leer stand.

■ **Situation III:**
Während der dreharbeiten zum film "Am Rand" machten wir aufnahmen im "Schwabylon", einem einkauf- und wohncenter von München. Tom, unser

kameramann, war architekturstudent und wusste, dass das Schwabylon, die planung des schweizer stararchitekten Dahinden, als einkaufscenter eine totgeburt war, weil die U-bahnlinie, die ursprünglich in unmittelbarer nähe des centers eine haltestelle haben sollte, jetzt nicht einmal gebaut wurde. Allerdings interessierte uns für unsere filmaufnahmen nicht so sehr das einkaufscenter, sondern der dem "Schwabylon" angegliederte wohnturm. Laut einer gesetzlichen bestimmung konnte das einkaufszentrum nicht gebaut werden, wenn nicht gleichzeitig soundsoviel tausend wohneinheiten mitgebaut wurden. Und deshalb plante der stararchitekt den wohnturm, genauergesagt ein unheimliches betongebirge; (siehe das titelbild dieser PULS-nummer) x-tausend wohneinheiten, in form von einer- und zweier-appartments sind da übereinander aufgeschichtet und können von den mietern – für 600 bis 1000 DM je wohneinheit – genutzt werden. Wir hatten auch erfahren, dass nach 6 monatiger nutzung dieser wohneinheiten eine ungewöhnlich hohe selbstmordquote im wohntrakt des Schwabylons festgestellt werden musste.

- **Situation IV:**
  Zur zeit wohnen wir in der wohngemeinschaft Tintenfass in Giffers, im Freiburgischen: wir haben zu siebt 12 räume und zahlen dafür monatlich 1200.– Fr. (ohne nebenkosten, wie heizung, wasser, strom etc.). Da meine berufliche arbeit sich nur zum teil im haus abspielt, in dem wir wohnen, fahre ich an meinen arbeitstagen in die stadt, nach Fribourg. Ich benütze für den hin- und rückweg zum arbeitsplatz nicht die öffentlichen verkehrsmittel, sondern unser auto. Meist können wir es aber auch so einrichten, dass mehrere aus der wohngemeinschaft in einem auto in die stadt und zurück fahren.

- **Situation V:**
  Heute wohnen meine eltern nicht mehr in einer mietwohnung, sondern sie haben ein eigenes haus: dort leben sie jetzt allein, weil wir kinder weggezogen sind. Von den insgesamt 13 räumen (den keller nicht eingerechnet) wurden bis jetzt immer drei zimmer vermietet. Aber dieses "fremde-leute-im-eigenen-haus-haben" sollte, wenn es nach dem willen meines vaters ginge, eigentlich schon lange aufhören.

- **Anmerkung zu den fünf situationen:**
  Wohnen gestaltet sich – das zeigen die fünf situationen aus meiner eigenen erfahrung – für jeden von uns immer neu, immer wieder sehr verschieden.
  Und – wohnen hängt immer engstens zusammen mit den anderen faktoren unseres lebens: arbeit, freizeit, beziehungen etc.

  – In der ersten wohnsituation spielt vor allem die notzeit während und nach dem 2. weltkrieg eine rolle: acht menschen, (für kinder und drei erwachsene schränken sich in ihrem wohnraum ausserordentlich stark ein, weil sie sonst bei den anderen grundbedürfnissen, wie essen, schlafen etc. zu grosse abstriche machen müssten. Der nicht sehr geschätzte beruf des mesners wird von meinem vater angenommen, weil das den vorteil der gratis-wohnung mit sich bringt. Grosse nachteile entstanden aber für uns aus dieser wohnsituation, weil sie uns alle in eine ziemliche abhängigkeit vom arbeitgeber des nebenberufs meines vaters brachte: wir alle leisteten täglich dienste, die nie ent-

schädigt wurden; mein vater war ausserdem immer gehemmt, um einen höheren lohn für die tätigkeit des Sigrist zu kämpfen, weil dadurch ja das gratiswohnen gefährdet wurde.

— Auch wenn die abstimmung über den mieterschutz das gegenteil zu beweisen scheint, so ist der mieter auch in der Schweiz noch ziemlich oft dem vermieter ausgeliefert. In der wohnsituation II habe ich jedenfalls erfahren, dass der hausbesitzer meist am längeren hebel sitzt und dass einer sich sehr gut auskennen muss, um als mieter zu seinen elementarsten rechten zu kommen.

— Eine ausserordentlich hohe selbstmordquote im wohntrakt des Schwabylons, heisst das nicht, dass wohnen tatsächlich ans lebendige geht. Im extremsten fall kann eine beschissene wohnsituation sogar zu zerstörung von menschenleben führen. Ich glaube jedenfalls nicht, dass es in solch extremen fällen von bau-mord reicht, dass sich der einzelne bürger wehrt. Hier braucht es ganz massive bürgerinitiativen, damit sogenannte "Stadtplaner" und die hinter ihnen stehenden konzerne und interessen an unmenschlicher (und profitsicherer) wohneinheitenfabrikation gehindert werden können.

— Aus meiner jetzigen wohnsituation in der wohngemeinschaft habe ich nur einen und sicher nicht den wichtigsten aspekt skizziert: es geht mir dabei um das problem der trennung von wohnung und arbeitsplatz. Diese heute ziemlich häufig bestehende trennung führt doch dazu, dass abends und nachts ganze stadtviertel wie ausgestorben wirken, weil dort vor allem büroräume und geschäftshäuser aber kaum mehr wohnungen sind, während tagsüber die sogenannten schlaf- oder wohnviertel rund um die zentren praktisch leer stehen: grüne witwen warten da auf den zur mahl- und schlafzeit heimkommenden berufstätigen mann.

— Mit der kurzen beschreibung der jetzigen wohnsituation meiner eltern wollte ich auf ein problem hinweisen, das ebenfalls für recht viele leute so oder in ähnlicher weise zutrifft: jahre nach der not-wohn-situation der ersten jahre können sich meine eltern ein eigenes haus bauen: man hat endlich platz — für wen? Von den fünf kindern ziehen mein bruder und ich als die ältesten gar nicht mehr in das neue haus ein; meine schwestern verlassen das haus bereits nach wenigen jahren — sie heiraten. Für meine eltern entsteht eine neue notsituation: die leere in einem grossen, eigenen haus.
Frage: da stimmt doch etwas nicht? Wenn einer, vor allem in jungen jahren, viel platz braucht, dann hat er ihn nicht, weil er ihn sich nicht leisten kann. Und wenn er sich dann — in späten jahren — den wohnraum leisten kann, dann braucht er ihn nicht mehr, weil er dann alt geworden ist und eigentlich viel eher als wohnraum menschen nötig hätte, die um ihn herum sind.

■ **Zum schluss:** bis hierher habe ich mich an das problem wohnen auf eigene faust herangemacht und versucht durch das bewusst machen einiger meiner eigenen wohn-erfahrungen auf den grünen zweig dieser wichtigen frage zu kommen. Jetzt möchte ich noch auf ein buch hinweisen, das den titel hat: WOHNEN DARF NICHT LÄNGER EINE WARE SEIN; es wurde zusammengestellt von Lienhard Wawrzyn. Das buch versucht in einer verständlichen sprache und mit präzisen fotos auf ganz bestimmte probleme heutigen wohnens einzugehen. Es sollen die ursachen dafür aufgezeigt werden,

warum es zum beispiel schlafstädte an den stadträndern, bürosilos in den innenstädten gibt, was an bestimmten sogenannten stadtsanierungen ungesund ist, und warum häuser verwahrlosen und abrissreif werden. Das buch will uns, die betroffenen (mieter), dazu anregen, gemeinsam gegen die ursachen der misstände im wohnungs- und städtebau vorzugehen.
(Erschienen ist das buch in der sammlung Luchterhand Nr. 164, Darmstadt 1974)

Wolfgang Suttner

Nächste PULS - nummern:

Dezember: Wohnen 2. teil. Beiträge bis zum 15. nov. an Barbara Zoller
Januar : Behinderung und Religion. Beiträge bis zum 15. dez. an Helene Bruppacher